

Was soll ich tun? – Ich weiß inzwischen: Ich müßte mir eigene Gefühle und Wünsche erlauben, auf die Anerkennung und das Verständnis von seiten der Eltern verzichten, meine Trennungsängste aushalten, die zeitweilige Trennung von den Eltern riskieren, meine eigenen Wünsche deutlich aussprechen und mich gegen Vorwürfe verwahren, ohne mich auf eine eskalierende Diskussion mit ihnen (Eltern) einzulassen. Doch wie soll ich das alleine schaffen? Mein Mann tut sich selber so schwer mit seinen Gefühlen, auch mir gegenüber. Er flüchtet sich in die Arbeit, um nicht auf mich eingehen ... auf meine Nähebedürfnisse antworten zu müssen.

- Indem man mit dem blinden Bartimäus gegen die Menge schreit¹⁷:
Sohn Davids, Jesus, hab Erbarmen mit mir! Viele wurden ärgerlich und befahlen ihm zu schweigen. Er aber schrie noch viel lauter: Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir! Jesus blieb stehen und sagte: Ruft ihn her! Sie riefen den Blinden und sagten zu ihm: Hab nur Mut, steh auf, er ruft dich. Da warf er seinen Mantel weg, sprang auf und lief auf Jesus zu. Und Jesus fragte ihn: Was soll ich dir tun? Der Blinde antwortete: Rabbuni, ich möchte wieder sehen können. Da sagte Jesus: Geh! Dein Glaube hat dir geholfen. (Mk 10,47–52)

¹⁷ Vgl. B. Brecht, *Der „hilflose Knabe“*, in: *Geschichten vom Herrn Keuner*, Frankfurt 1975, 22.

Wer wird gerettet?

Die Verlassenheit Jesu – Die Verlassenheit des Sünders

Heinrich Spaemann, Überlingen

Wer Jesus nachfolgen will, den muß es unbedingt bewegen, daß er sich in seinem Leben und Sterben vor allem mit den Menschen solidarisiert, die keine Beziehungen haben; daß er an erster Stelle für die Menschen da ist, die als Opfer der Lieblosigkeit anderer alleingelassen werden.

Beim Weltgericht wird Jesus sagen: „Ich war hungrig, durstig, krank, fremd, obdachlos, gefangen“ – da ist von lauter Zuständen der Beziehungslosigkeit die Rede, von immer anderen Formen des Alleingelassenwerdens. Jesus selber hat sie durchlitten und sich für immer, solange diese Weltzeit währt, in sie hingeggeben. Vor der Tür des Reichen ist er der Lazarus geworden, den am Ende die Engel Gottes in Abrahams Schoß tragen – Lazarus ist Christus. Daß Lazarus vor die Tür des Reichen gelegt wird, ist nicht nur für diesen Armen,

sondern auch für den Reichen die Chance der rettenden Beziehung – für jeden Reichen auch der heutigen Welt. Freilich: der Reiche im Gleichnis hat keine Lust, um dieser Beziehung willen seine lukrativen Beziehungen auch nur zu unterbrechen und es sich weniger gut schmecken zu lassen. So läßt er den Armen vor seiner Tür sterben. Daß er die Beziehung zu Lazarus nicht will, bedeutet, daß er seinem Retter nicht die Tür öffnet: so endet er selbst in der Gottesferne, im Alleinsein. Wird er im Tode diesem Lazarus noch einmal begegnen, ihm, der am Kreuz seine Verlassenheit teilt mit dem Aufschrei: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Und wird diese Gefährtenchaft auch ihn noch retten? Das ist eine Frage, die viele Menschen umtreibt.

Werden nur die Opfer der Lieblosigkeit und der ungerechten Gewalt oder am Ende auch die Lieblosen und Gewalttägigen durch eine letzte Bekehrung hindurch gerettet? Könnte es nicht sein, daß die Opfer der Lieblosigkeit selber einmal Lieblose waren oder es selbst wieder werden, wenn ihnen nur erst geholfen wurde?

„Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei“, so sagt Gott im Schöpfungsbericht (Gen 2, 18), er, der doch alles zum Guten hin schuf, und der sah, daß alles von ihm Geschaffene gut war. „Nicht gut“ – das wäre Gottes Gegensatz; und in der Tat: in diesem Gotteswort verbirgt sich schon so etwas wie eine Beschreibung von möglicher Hölle. Hölle, das wäre Isolierung auf Dauer, vielleicht in der Massierung, wie beim Staub; der erste Psalm sagt: „Die Gottlosen werden sein wie der Staub (Spreu), den der Wind vom Angesicht der Erde verweht.“

Wenn nun die Sünde in die Welt kam, die den anderen allein läßt und von der sich keiner ganz freisprechen kann, bedeutet dann dieses göttliche „Nicht gut“, daß es mit der ganzen Menschheit nicht gut, also höllisch ausgeht?

Gottes Antwort auf diese Frage: Er selbst wird Mensch in Jesus Christus: Er selbst wollte der Gefährte aller Alleingelassenen und vom Alleingelassensein Bedrohten werden und so ihrem Schicksal eine unfaßliche Wende geben. Darum stirbt er am Ende auch wie ein von allen Verfluchter, ausgeschlossen von jeder Beziehung zu seinem Volk, von jedem Menschenrecht oder Bürgerrecht überhaupt. Seine Sendung fordert diese letzte Leidenskonsequenz. Ja, im Sterben nimmt er es auf sich, daß sich ihm am Ende auch die Beziehung zum Vater entzieht. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ ruft der Gottessohn, der Gott nicht mehr erfährt. Er will auch das Schicksal derer noch teilen, die gottabgewandt sterben (vielleicht weil ihnen in dieser Welt nie das wirkliche Glaubenslicht leuchtet), um ihren drohenden Untergang durch seine größere Liebe zu unterfangen, ihr Geschick noch im Tode zu wenden, auch ihrem Sterben noch durch seine Gefährtenchaft die Chance der Beziehung zu Gott zu geben. Wenn einer die Beziehung zu Jesus aufnimmt, sei es auch erst im äußersten Absturz, in fürchterlichster Not, so ist das die Teilnahme an Jesu Beziehung zu Gott, seinem Vater, und damit die Rettung.